

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 43: Schweizerwoche

Artikel: Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe
Autor: Schüler, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepte

Roman von Carl Schüller

(Nachdruck verboten)

7)

Dorival von Armbüster wird in Berlin wiederholt als Emil Schnepte, Hochstapler, verhaftet und jeweils nur unter großen Schwierigkeiten wieder freigelassen. Infolgedessen lässt er sich eine polizeiliche Bescheinigung darüber aussstellen, dass er nicht Emil Schnepte ist. Er sucht eine unbekannte Schöne, der er einmal im Theater begegnet ist, sieht sie endlich wieder, im Tiergarten, an ihm vorüberziehen und erfährt, dass sie die Tochter des Konsuls Rosenberg ist. Um endlich Ruhe zu bekommen, beauftragt Armbüster das Detektivbüro Prometheus, den Emil Schnepte zu suchen und unschädlich zu machen. Der Auftrag lässt ihn im Hotel Kaiserhof neben Rosenberg und dessen Tochter Loz finden. Hier wird er abermals, unter den Augen seiner Angebeteten, verhaftet. Er holt den Beamten nieder, nimmt einen fremden Überwachter an sich und geht auf die Straße, wo er von einem Diener zu einem Auto geleitet wird. Orts ist seine Angebetete, die ihn für ihren Vater hält und ihn schließlich, nachdem sie ihn als Schnepte erkannt zu haben glaubt, fragt, ob er auch Einbrüche ausführen könne. Am andern Tag erfährt Armbüster, dass einer der von ihm selbst aufgesuchten Leute des Detektivbüros Prometheus ihn verhaftet wollte. Wieder tritt ihm eine Frau in den Weg, die ihn für Schnepte hält und in ihm den Mann erkennt, der ihr seinerzeit Liebeserklärungen gemacht hat.

„Er wird es vergessen haben“, meinte etwas unsicher Fräulein Loz.

„Sie dürfen es Frau von Maarkaz nicht verübeln, wenn sie an eine solche Vergeßlichkeit nicht glaubt. Ich tue es auch nicht. Und Sie werden es auch nicht tun, wenn ich Ihnen noch einmal auf das Bestimmteste erkläre, dass dieser Emil Schnepte, der sich bald so, bald so nennt, gewerbsmäßig stiehlt. Wenn Sie mir nicht glauben, so erkundigen Sie sich bei dem Kriminalkommissar Fehlhauer nach dem Mann. Sie werden dort viel über ihn erfahren. Er ist eine sehr gesuchte Persönlichkeit. Ein Dutzend Polizeibehörden sind hinter ihm her. Bitte, gehen Sie nur hin. Man wird Ihnen gern Auskunft geben.“

Sie schwieg einen Augenblick.

Dann sagte sie erregt:

„Es ist nicht wahr, dass er ein Dieb und Betrüger ist! Die Polizei verfolgt ihn, das hat er mir selbst erzählt. Darum musste er auch plötzlich von Sylt abreisen, darum ist er auch gezwungen, sich manchmal einen falschen Namen beizulegen. Er hat einen jungen Mann aus einflussreicher Familie, der ihn bekleidet hat, im Duell erschossen. Das ist alles. Ich sage Ihnen das, weil ich gern möchte, dass Sie besser von ihm denken. Sonst ist es mir gleichgültig, was die Leute von ihm sagen. Frau von Maarkaz schimpft den

ganzen Tag auf ihn. Darauf bin ich gewöhnt. Aber wenn er wirklich der Spitzbube wäre, den alle aus ihm machen wollen, so wäre mir das auch gleichgültig. Er hat mir erzählt, dass er eine schlimme Jugend gehabt hat. Wer weiß, wie man ihm mitgespielt hat. Das Leben macht den Menschen gut oder schlecht. Ich verurteile ihn nicht. Ich brauche mich nicht bei der Polizei über ihn zu erkundigen. Ich habe in seinem Herzen gelesen. Ich kann Ihnen nicht so sagen, was er mir gewesen ist. Und — was er mir noch ist. Ja, noch! Obwohl er mir seit Wochen nicht geschrieben hat. Ich will mit sein Bild in der Erinnerung rein erhalten. Ja, wundern Sie sich nur über das dumme Mädchen, das sein Herz an einen Mann gehängt hat, der ganz plötzlich vor ihm aufgetaucht ist und ebenso plötzlich wieder verschwand. Es waren nur drei kurze Wochen. Aber diese wenigen Wochen, die er mir geschenkt hat, haben mich reich entschädigt für viele Jahre trostloser Erniedrigung. Ich will mir die Erinnerung an sie nicht trüben lassen. Ich will nicht!“

Dorival sah das junge Mädchen an.

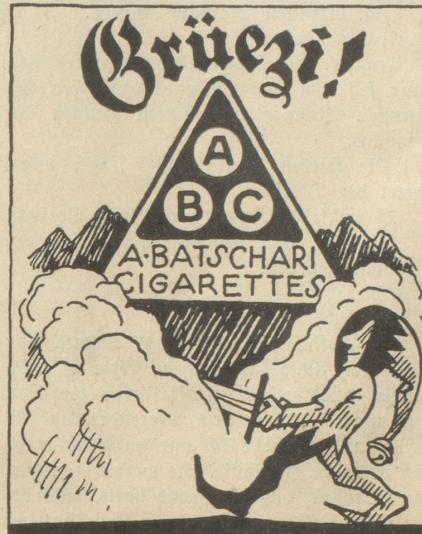
„Wissen Sie, was Sie getan haben?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein!“

„Sie haben mir den Emil Schnepte in einem neuen Licht gezeigt. Er muss wirklich auch gute Seiten haben, dass Sie so fest zu ihm halten. Jemand zu haben, der so wie Sie durch dick und dünn mitgeht, sich durch nichts den Glauben an den Freund nehmen lässt, ist ein großer Gewinn, der niemanden unverdient in den Schoß fällt. Ich will nicht weiter mit Fragen in Sie dringen, wenn Sie aber einmal einer Hilfe bedürfen sollten, werde ich es mir zur Ehre anrechnen, wenn Sie sich dann an mich wenden wollten.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Grete Loz schlicht. Dann griff sie wieder nach ihrem Täschchen und erhob sich...

Diesmal brauchte Dorival nicht zu warten. Herr Direktor Zahn empfing ihn sofort.



„Was sagen Sie zu dem Erfolg, verehrter Herr Baron?“ rief er ihm entgegen. „So arbeiten wir! Übertrifft das nicht Ihre hochgespanntesten Erwartungen? Ist das nicht hervorragend?“

„Hm...“ machte Dorival.

„Wir haben auch keine Mühe gescheut, keine Kosten! Wir haben ein Netz über ganz Berlin gezogen, ganz abgesehen davon, dass wir — hm! — sechs der vorzüglichsten Beamten nach den großen Bädern entsandten. Nun, Schnepte ist in Berlin. Das weitere ist Kinderspiel. Uebrigens doch noch mit sehr — hm! sehr bedeutenden Kosten verknüpft!“

„Hm...“ machte Dorival.

„Darüber werde ich Ihnen aber noch schriftlich Mitteilungen zugehen lassen, Herr Baron. Zufällig befindet sich Herr Crusius, der bei dem Zusammenstoß mit dem Verbrecher verwundet wurde, hier im Hause. Ich werde ihn rufen lassen. Er soll Ihnen selbst den Hergang erzählen.“

„Ja, bitte!“ sagte Dorival.

Gillette

3. RUE CÉARD - GENÈVE

Herr Crusius trat ein.

Dorival erkannte in ihm auf den ersten Blick den Mann wieder, den er im Kaiserhof niedergeschlagen hatte. Zu seiner Befriedigung sah er, daß die misshandelte Nase nur eine leichte Geschwulst zeigte.

„Herr Crusius — Herr von Armbrüster!“ stellte Direktor Zahn vor.

Dorival saß so, daß durch den schmalen Streifen, der zwischen den Fenstervorhängen frei geblieben war, das harte Licht der Wintersonne voll auf ihn fiel. Als Herr Crusius ihn während der Vorstellung näher ansah, blieb ihm vor Schreck die Redensart „Sehr erfreut“ zur Hälfte im Halse stecken.

„Na, erkennen Sie mich wieder?“ lachte Dorival vergnügt.

Crusius öffnete den Mund, aber es entrang sich ihm nur ein unverständliches Gemurmel. Staunen und Schreck machten ihn sprachlos.

„Die Herren kennen sich?“ fragte interessiert der Direktor.

„Jawohl, wir kennen uns!“ sagte Dorival.

„Ich habe ihm doch gestern den Puff auf die Nase gegeben!“

„Was?“

„Ja, ich!“

„Er wollte mich verhaften! Anstatt mich vor Verhaftung zu schützen, störte er mich mitten aus meinen musikalischen Genüssen auf, um mich nach dem Alexanderplatz abzuführen. Das habe ich mir natürlich ernstlich verbeten. Ich hoffe, Sie werden einsehen, Herr Crusius, daß ich Grund hatte, recht ärgerlich auf Sie zu sein. Ihrer Nase hat der Schlag übrigens wenig geschadet. Na — immerhin will ich Ihnen gern ein Schmerzensgeld geben —.“

Dorival entnahm seiner Geldtasche ein Goldstück...

Beim Anblick des Geldes gewann Herr Crusius die Sprache wieder.

„Könnten Sie nicht noch eins dazulegen?“ sagte er mit kläglicher Miene. „Das war ein furchtbarer Schlag, den Sie mir gegeben haben! Ich war die ganze Nacht krank!“

„Meinetwegen“, sagte Dorival. „Aber Sie müssen jetzt mit mir nach dem Hotel Kaiserhof fahren und dort Ihren Irrtum reumüttig eingestehen. Ich könnte ja sonst nie wieder das Hotel betreten, ohne befürchten zu müssen, für Herrn Emil Schnepfe gehalten zu werden. Außerdem habe ich noch einen Mantel und einen Seidenhut dort hängen. Die können Sie mir in meine Wohnung bringen.“

„Über gewiß, gern“, beeilte sich Herr Crusius zu versichern, während er das Schmerzensgeld barg.

So lange hatte Herr Direktor Zahn geschwiegen. Jetzt hielt er es für angebracht, sich in die Verhandlung zu mischen.

„Das ist ja unerhört“, schrie er seinen Untergebenen an. „Ich lasse das nicht so durchgehen. Das kostet Sie ein ganz empfindliches Strafgeld. Wo würde der Ruf meines Institutes bleiben, wenn ich eine solche Dummheit nicht bestrafe? Ich muß Sie um Entschuldigung bitten, Herr Baron! Crusius! wo haben Sie nur Ihre Augen gehabt? Haben Sie denn Ihre Instruktion ganz vergessen? Was habe ich Ihnen gefragt? Ich habe Ihnen gesagt, daß Sie gerade wegen dieser Ähnlichkeit sehr vorsichtig zu Werke gehen müßten. Ich habe Ihnen gesagt, daß Sie, wenn Sie Ihrer Sache nicht ganz sicher sind, sich zunächst von dem Herrn, den Sie für den Schnepfe halten, die vom Polizeipräsidium ausgestellte Legitimations-Karte zeigen lassen sollen. Hätten Sie eine solche Bitte in höflicher Form vorgebracht, würde Ihnen der Herr Baron gern seine Karte gezeigt haben.“

Er blickte Dorival fragend an.

„Über selbstverständlich!“ bestätigte dieser. Leise fügte er hinzu: „Angenommen, daß ich Sie bei mir gehabt hätte.“

„Da hören Sie's!“ fuhr der Direktor fort. „Sie hätten sich die Karte zeigen lassen sollen, dann wäre dieser skandalöse Zwischenfall vermieden worden. Ich bitte nochmals um Entschuldigung, Herr Baron! Sie dürfen sich aber trotz des Vergehens ganz auf uns verlassen. Ein Dutzend meiner besten Be-

amten sind hinter diesem Schnepfe her. Wir werden ihn bald zur Strecke bringen, das kann ich Ihnen aufs Wort versichern!“

Crusius begleitete Dorival nach dem Hotel Kaiserhof, wo man erklärte, daß weder ein Mantel noch ein Seidenhut im Hotel zurückgeblieben sei.

Dorival nahm den Verlust der Kleidungsstücke nicht gerade tragisch. Er vermutete, daß Mantel und Hut einem jener Spitzbuben in die Hände gefallen sei, in deren Fach er gestern eine Gastrolle gegeben hatte, einem Paletotmärder.

Als er sich auf der Straße von Herrn Crusius verabschieden wollte, richtete dieser noch eine Frage an ihn: „Bitte, sagen Sie mir, Herr Baron, wie sind Sie eigentlich gestern aus dem Hotel herausgekommen? Wir hatten alle Ausgänge besetzt und haben das Haus von oben bis unten durchsucht.“

„Waren Sie auch auf dem Dach?“

„Auf dem Dach? Nein!“

„Sehen Sie, das war ein Fehler“, lächelte Dorival den Detektiv an. „Ein großer Fehler.“

„Aber wie konnte ich vermuten —?“

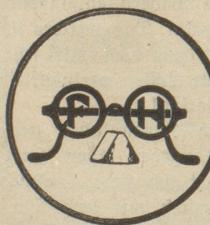
„O, ein richtiger Detektiv muß auf alles gefaßt sein. Ich hatte auf dem Dach eine Flugmaschine stehen. Mit der bin ich in Spiralen, verstehen Sie, in Spiralen davon geflogen. Wie in den Märchen der Teufel aus dem Schornstein.“

Am Nachmittag wurde von dem Postboten ein Brief für Herrn von Armbrüster abgegeben. Ein sonderbarer Brief, mit einem großen, fremdländischen Wappen, das die Aufschrift trug: Konsulato de Republico de Costalinda.

Hastig erbrach Dorival den Umschlag.

Der Brief lautete:

„Sehr geehrter Herr! Durch den Irrtum eines Kellners wurde mir gestern abend im Hotel Kaiserhof ein Pelzmantel und ein Zylinder gebracht, die beide nicht



Sieht Dein Aug' das Nächste nur
oder nur das Beste,
schießt zu mir nur in die Kur,
dies ist das Gefährteste.
Dein Fehler wird behoben.
Dieses weiß man weit und breit.
Alle meine Kunden loben
meine Zuverlässigkeit.

567

F. Hunziker, Optiker, Basel
Clarastraße 5 / Telephon 67.01



RIDEAUX A.G.
ST. GALLEN

Anerkannt billigste Bezugsquelle für
VORHÄNGE
jeder Art

572

Verlangen Sie unverbindliche Auswahl-Sendungen

Malaga „Zweifel“
Marke Leuchtturm

Wo keine Depots bestehen wende man sich direkt an
ALFRED ZWEIFEL
Malaga-Kellerei A.G., Lenzburg (Schweiz)

Raudier

reinigt Eure Heften
mit dem hygienisch
besten Buntentferner
Dampf Preisfr. 1.50
Erhältlich Cig. Gesch.
oder durch die Patent
Inhaber Krebs & Cie.
Postfach 1516 Zürich 6
Postch ck VIII/2947



Pourquoi frotter et écurer avec autant de peine? Une poignée de KRISTIT exaucé tous vos souhaits, le carrelage, la vaisselle, la baignoire, le potager, etc., deviennent resplendissants.

Schweizerische humoristisch-satirische Bibliothek

Paul Altheer: Demokratie im Frack. Satiren auf zeitgemäße Politik. Fr. 3.—.

Jakob Bührer: Aus Hans Storrs Reisebüchlein.
(Die Valutareise nach Wien.) Fr. 3.—.

Jakob Bührer: Zöllner und Sünder. Lustspiel in einem Akt. Fr. 2.—.

Paul Altheer: Familie und Umgebung. Plaudereien. Fr. 2.—.

Emil Grob: De Füssli Gusti. Heiteres aus dem Grenzdienst. Fr. 1.50.

Paul Altheer: Die verdrehten Gedichte.
Soeben erschienen! Fr. —7.5.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag Paul Altheer, Zürich, Scheuchzerstr. 65, Hauptpostfach



„Hast Du denn dem Herrn Müller schon zu seinem Namenstage gratuliert?“

„Nein. Warum? Ist denn heute Müller?“

mir gehören. Mein eigener Pelzmantel und mein eigener Hut waren mir von einem Spitzbuben entwendet worden. Ich fand in dem fremden Mantel ein Täschchen, das eine Anzahl Visitenkarten enthielt, die auf Ihren Namen lauteten. Ich vermute, daß auch Ihnen der Pelzmantel von dem erwähnten Spitzbuben gestohlen worden ist. Sollte dies der Fall sein, so stehen Ihnen Mantel und Hut in meinem Bureau zur Abholung zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

Rosenberg, Konsul.“

„Ei, ei!“ jubelte Dorival.

Er rieb sich vergnügt die Hände. Das war ja famos! Auf diese Weise kam er zu der Bekanntschaft des Konsuls Rosenberg auch ohne Vermittlung Umbachs. Natürlich

Das mußte ja famos werden. Das Leben war doch sehr unterhaltsam! Und wem verdankte er diese fröhlichen Verwicklungen, in die er da hineingeraten war?

Dem Emil Schnepe!

„Schließlich muß ich mich bei dem Menschen noch bedanken!“ dachte er, während er sich vor dem Spiegel den Schlips band. „Was sagte doch heute morgen das Mädel? „Das Leben macht den Menschen gut oder schlecht. Es kommt ganz darauf an, wie es ihn anfaßt.“ Kann ich bestätigen. Wäre dieser Crusius wirklich das gewesen, was ich in ihm vermutet hatte, so stände ich heute unter der Anklage, einem Beamten während der Ausübung seines Berufs fältlichen Widerstand geleistet zu haben. Wäre ich in dem Pelz- mantel des Konsuls Rosenberg abgefaßt wor-

wollte er dem Konsul sagen, daß ihm der Mantel gestohlen worden sei. Wozu lange, romantische Erklärungen? Er mußte sich bei dem Konsul sehr bedanken — eine schönere Unknüpfung konnte es ja gar nicht geben. Dann kam noch die Frage nach dem Wolfgang-Borkommen in Costalinda. Das gab Gelegenheit, von seinem Bergwerk in Brasilien zu erzählen...

Und so weiter!

Und dann das Wiedersehen mit Ruth! Auf ihr Gesichtchen freute er sich, wenn sie erfuhr, daß er ein wenig darum als Räschid gespielt hatte...

den, konnte noch eine Anklage wegen versuchten Diebstahls dazukommen. Brr... Ja, mein Lieber, das Leben spielt mit dem Menschen, wie die Käze mit der Maus. Ich bin der Käze entwischt, den anderen hat sie gepackt...“

So versöhnlich gestimmt war Dorival noch nie in den letzten Wochen gewesen. Er gab Galdino den Befehl, ihn zu begleiten. Er wollte sofort zum Konsul Rosenberg gehen und den Mantel reklamieren.

Ein großes Gebäude, das von unten bis oben mit den Bureauräumen großer Firmen angefüllt war, enthielt auch die Geschäftsräume des Konsuls Rosenberg.

Ein älterer Diener, von sehr vornehmem Aussehen, fragte Dorival nach seinem Begehr. Auf die Erklärung, daß er den Herrn Konsul sprechen wolle, führte ihn der Diener in ein Wartezimmer und ersuchte ihn, auf einem vorgedruckten Formular kurz die An-gelegenheit anzugeben, in der er den Herrn Konsul zu sprechen wünsche.

„Es scheint mir leichter eine Audienz beim Reichskanzler zu bekommen, als beim Konsul von Costalinda“, dachte er und gab dem Diener den Zettel und seine Besuchskarte.

Nach einiger Zeit kam ein kleiner Herr, der hinter dem Ohr einen Federhalter stecken hatte. Er war in allen seinen Bewegungen und in seiner Sprache sehr hastig, sozusagen der Mensch gewordene Eilzug.

„Sie sind Herr von Armbrüster? Sie kommen wegen des Pelzmantels?“ sprudelte er hervor. „Können Sie sich ausweisen, daß Sie der Besitzer des Mantels sind? Ich meine, können Sie mir ein besonderes Merkmal angeben, woraus ich ersehe, daß der Mantel Ihnen bekannt ist — daß er Ihnen gehört?“

Der Herr blinzelte durch seine scharfgeschliffenen Brillengläser den Mann, der den Pelz- mantel für sich in Anspruch nahm, mißtrauisch an.

„Der Herr Konsul hat doch in dem Mantel meine Visitenkarte gefunden. Genügt das nicht?“

Champagne Strub



Das ärzte Sudelwetter macht mir nichts — ich nehme „Haschi“ Kräuter-Bonbons, das ist das beste Linderungsmittel gegen Husten und Katarrh! 650

Fabr.: Halter & Schillig, Confiserie, Beinwil a. See.

Lohnender Nebenverdienst

bietet das Sammeln von neuen Nebelspaltern an. Der Verlag sucht in der ganzen Schweiz Verkäufer und Verkäuferinnen einzelner Nummern. Auskunft durch den Nebelspalter-Verlag, Rorschach.

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!



Dergute
Schweizer
Stumpen

Mild & hochfein im
Aroma. Paket 80 Cts.
GAUTSCHI, HAURI & CO
REINACH

Spiegelbild

der Psyche und des Charakters ist die Handschrift. Vor Entscheid wichtiger Lebensfragen (Verlobung, Heirat, Besetzung von Vertrauensstellungen) hole man ein graphologisches Urteil ein unter T. W. Postfach 12 Neumünster, Zürich. 519

Die idealste Nervenkraft-

nahrung ist 495

Nervenstärker

St. Fridolin

Hervorragendes Nervenheilmittel bei Schlaflosigkeit, Neuralgie, Neurasthenie, abgearbeiteten Nerven und sämtlichen nervösen Erscheinungen.

Preis Fr. 5.—

Alle echt aus der

St. Fridolin-Apotheke

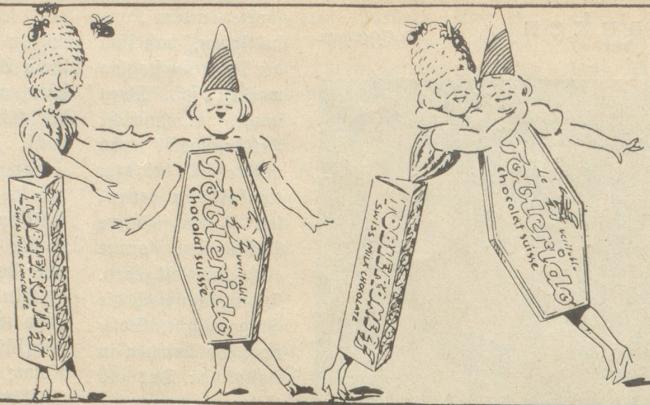
Näfels 2

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussichten a. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1.50 in Briefmarken von

Dr. Rumlers Heilanstalt
P 50029 X Genf 477 379

Liebste Schwester
TOBLERONE,
Die du rießt mit
wehem Tone,
Eilig kam sie
hergerannt
Tobleride
zubenannt.



Heute vereint,
alleine gestern,
Zarte Chocolade-
Schwestern
Brauchen Stärke,
Mut u. Kraft,
Die uns nur ein
Brüder schafft.

Fortsetzung folgt.

„Können Sie mir sagen, wieviel Visitenkarten es waren?“

„Das kann ich nicht. Es mögen etwa zwanzig Stück gewesen sein.“

„Falsch. Es waren nur acht Stück. Wie ist der Mantel gefüttert? Aus welchem Pelz besteht der Kragen?“

„Der Kragen ist Otter und das Futter ist Nerz.“

„Richtig.“

„Besondere Merkmale?“

Dorival überlegte.

„Ich bitte, etwas schnell“, drängte der kleine Mann. „Ich bin sehr in Anspruch genommen. Ich habe keine Zeit.“

„Ich möchte Ihre Zeit gar nicht in Anspruch nehmen“, entgegnete Dorival. „Ich war gekommen, um den Herrn Konsul zu sprechen.“

„Ganz ausgeschlossen! Der Herr Konsul hat mich beauftragt, die Angelegenheit zu erledigen. Also bitte, beantworten Sie meine Frage.“ Der kleine Herr konnte eine sehr energische Sprache führen.

Zum Glück fiel Dorival ein, daß der Knopf an der linken Tasche des Mantels abgerissen war. Das gab er an und dies Merkmal genügte dem mißtrauischen Herrn. Schnell, wie er gesommen war, verließ er mit kurzem, hastigen Gruß das Wartezimmer und gleich darauf brachte der alte Diener dem verdutzten Dorival den Mantel und den Seidenhut. Dorival gab die Sachen an Galldino, verabschiedete dem Diener ein Trinkgeld und verließ in gedrückter Stimmung das große Geschäftshaus.

Er hatte sich die Sache anders vorgestellt!

Am andern Morgen wurde er entzündigt. Galldino hatte ihm sämtliche Morgenblätter kaufen müssen, und in einer der Zeitungen fand er ein Inserat, das sich nur auf ihn beziehen konnte, eine Nachricht Ruths. Er hatte also richtig gerechnet! Das erfinderische Mädchen hatte sich einer Anzeige in einer der gelesenen Tageszeitungen

bedient, um ihm mitzuteilen, daß es ihn dringend zu sprechen wünsche. Wahrhaftig: dringend!

Die Anzeige lautete:

Herr in Pelzmantel,

der vorgestern vor Hotel Kaiserhof zu jünger Dame in Auto stieg, wird gebeten, diese Dame an der Stelle morgen um 11 Uhr vormittags zu erwarten, an der er das Auto verlassen hat. Sicherheit wird verbürgt. Angelegenheit dringend.

„Fabelhaft!“ sagte Dorival —

„Angelegenheit dringend!“ —

„Sicherheit wird verbürgt!“ —

„— Sie verbürgt sich!“ fuhr er in seinem vergnüglichen Selbstgespräch fort. „Das ist auch nötig. Ich bin nämlich ein Räuberhauptmann. Ich bin ein moderner Großstadtbandit in Lackstiefeln und Seidenhut —“

Dann dachte er nach.

„Soll ich? Soll ich nicht? Ja! Spielen wir das Spiel weiter! Es wäre doch jammerschade, wenn ich auf einmal kein schöner Räuberhauptmann mehr wäre, und in meiner ganzen Armseligkeit als einfacher Herr von Armbüster dastünde. Und wenn das gut geht, dann — das sage ich dir, zukünftige Frau von Armbüster! — werde ich diesem fabelhaften Emil Schnepfe den besten Vertheidiger Berlins stellen, wenn sie ihn erwischen!“

6.

„Spiele das Spiel!“ ermahnte sich Dorival. „Sonst bringst du dich um das Vergnügen, einst als Großvater deinem Enkel diese fabelhafte Geschichte erzählen zu können!“

Eine Viertelstunde vor der festgesetzten Zeit war er zur Stelle.

Wie ein Wachtposten schritt er auf dem Bürgersteig auf und ab und hielt nach allen Richtungen Umschau. Nie war ihm eine Viertelstunde so lange erschienen. Die Minuten krochen im Schneekengang. Endlich schlug es vom Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche elf Uhr und siehe, mit einer Pünktlichkeit, die seinem Herzen wohl tat, kam aus

der Richtung vom Lützowplatz mit schnellen Schritten Fräulein Ruth Rosenberg.

Er eilte ihr entgegen, zog tief den Hut und küßte ihr die Hand.

„Ich danke Ihnen, daß Sie mich nicht haben warten lassen!“

Ruth lächelte.

„Ich freue mich,“ erklärte sie, „daß Sie meine Anzeige gelesen und verstanden haben. Ich rechne darauf, daß Sie diese Zusammenkunft so auffassen, wie sie gemeint ist. Sie bezweckt die Besprechung einer geschäftlichen Angelegenheit. Wir können natürlich nicht hier auf der Straße stehen bleiben. Nur fünf Minuten von hier entfernt, in der Kurfürstenstraße, liegt ein Café, das jetzt gar nicht besucht ist. Dort will ich Ihnen sagen, weshalb ich Sie gebeten habe, hierher zu kommen. Bitte, begleiten Sie mich.“

Sie hatte diese Ansprache hastig heruntergehaspelt wie etwas Auswendiggelerntes. Nun sah sie ihn mit ihren großen, dunklen Augen fragend an.

„Wie Sie befehlen!“ sagte Dorival.

Er suchte, während er neben ihr herging und mit Wonne den feinen Beischengeruch einsog, der sie umspielte, nach einem Gesprächsstoff. Der kühle, rein geschäftsmäßige Ton, den sie angeschlagen hatte, beirrte ihn nicht, aber es erschien ihm nicht an der Zeit, so zu sprechen, wie er gern gesprochen hätte. Und so schwieg er, gleich ihr. Innerlich aber war er sehr vergnügt!

Plötzlich fühlte er, wie die Finger seiner Begleiterin sich um sein Handgelenk krampften. Ihr Schritt stockte.

„Mein Gott,“ flüsterte sie ihm erschrocken zu, „dort steht ein Polizist!“

„Fürchten Sie sich vor der Polizei?“ fragte Dorival gedankenlos.

„Nein — aber Sie! Wir wollen umkehren. Wenn er Sie erkennt, sind Sie verloren!“

Aha, sie fürchtete für ihn. Und sie hatte ihm doch seine Sicherheit verbürgt —

(Fortsetzung folgt.)

Wo amüsiert man sich?

In Basel:

Küchlin-Theater

Künstlerischer Monumentalbau, Sehenswürdigkeit der Stadt Basel. Schönste Variété-, Operetten- und Lustspieltheater der Schweiz. Im Café I. Stock täglich nachmittags Künstler-Konzerte und 5 Uhr Tee.

584
Zur Zeit: Grosse, internat. Variété-Programme

In St. Gallen:

I. Variété-Theater „Trischli“

Auftreten nur erstklassiger Künstler und Künstlerinnen des In- und Auslandes.

Täglich Vorstellungen.
Ia. Weine. — Vorzügliche Küche.
A. Esslinger.

583
Größtes und vornehmstes Variété- und Operetten-Theater der Schweiz.

Restaurant I. Ranges. American Bar.

Täglich abends 8 Uhr:

Operetten-Gastspiele

In Zürich:

Corso-Theater

Größtes und vornehmstes Variété- und Operetten-Theater der Schweiz.

Restaurant I. Ranges. American Bar.

Täglich abends 8 Uhr: